



Jürgen Kaiser

PilgerOrte

im Rheinland

Fotografiert von
Florian Monheim

 GREVEN VERLAG KÖLN



Inhalt

11	Einleitung	96	Essen-Werden Sankt Ludgerus
			Missionar der ersten Stunde
18	Aachen Münster	103	Fraukirch
	Jesuswindel und Josefhose		Verfolgte Unschuld
30	Arnoldsweiler Klein Sankt Arnold	109	Heimbach (Eifel) Abtei Mariawald
	Heiliger Hofsänger		Strohdachdecker mit Visionen
36	Bacharach Wernerkapelle	114	Kevelaer
	Heiliger der Hölle		Inbegriff rheinischer Marienfrömmigkeit
39	Bad Münstereifel	124	Koblenz-Arenberg
	Stadtrömischer Märtyrerimport		Rheinische Landschaftsbilderbibel
48	Bödingen	134	Köln Dom, Dreikönigenschrein
	Leid und Mitleid		Politisches Propagandainstrument
52	Bonn Münster	144	Köln Sankt Gereon
	Rheinische Reliquienkonkurrenz		Schlagkräftige Soldatenheilige
59	Bonn-Bad Godesberg Michaelskapelle	150	Köln Sankt Ursula
	Strenger Seelenwächter		Wundersame Reliquienver(m)ehrung
62	Bonn-Endenich Kreuzbergkirche	156	Köln Sankt Maria in der
	und Heilige Stiege		Kupfergasse
	Prunktreppe zur Seligkeit		Einraumwohnung der Gottesmutter
67	Bonn-Vilich und Pützchen	160	Kornelimünster
	Adelstochter mit Format		Judasfuß und Wunderhorn
72	Bornhofen	168	Langenfeld (Eifel) Sankt Jost
	Wallfahrt mit Rheinblick		Unbekannter Pilgerheiliger
78	Bruchhausen Sankt Johann Baptist	172	Leutesdorf Heilig Kreuz
	Heil und Unheil		Jerusalem am Rhein
82	Düren Sankt Anna	176	Lüftelberg
	Abgesegneter Diebstahl		Volksheilige mit Wunderspindel
88	Düsseldorf Sankt Lambertus	180	Neuss Sankt Quirinus
	Fürstlicher Reliquiensammler		Wehrhafter Stadtpatron

Nach wie vor schützt ein spätgotischer Schrein aus Eisengittern das Haupt der heiligen Anna in Düren.

188	Neviges Maria, Königin des Friedens Wunder aus Beton?	224	Steinfeld (Eifel) Heiliger Frauenversther
200	Prüm Sankt Salvator Unterwegs zur heiligen Sandale	231	Wachendorf Bruder-Klaus-Kapelle Pilgerziel wider Willen
204	Remagen Sankt Apollinaris Von Ravenna an den Rhein	236	Walberberg Sankt Walburga Konkurrentin der Matronen
214	Siegburg Abteikirche Sankt Michael und Stadtpfarrkirche Sankt Servatius Heilige und Scheinheiliger	241	Zülpich-Füssenich Königlicher Schweinehirt
220	Solingen-Gräfrath Wundersamer Knochensplitter	246	Übersichtskarte



In Koblenz-Arenberg findet sich mit den
Pfarrer-Kraus-Anlagen eine einmalige
Verbindung von Katholizismus und Romantik.



Einleitung

Wer beim Stichwort »Pilgerorte« nur an Santiago de Compostela, Rom oder Jerusalem denkt, der wird überrascht sein, welche Fülle an Wallfahrtszielen einst das Rheinland bot. Die hier präsentierte Auswahl soll das ganze Spektrum dessen vorstellen, was damals Pilger herlockte oder immer noch anzieht: Anfangen von Lokalheiligen wie etwa Lüfthildis in Lüftelberg oder Genoveva in Fraukirch spannt sich der Bogen über mächtige Stadtpatrone wie Quirinus in Neuss, legendäre Märtyrer in Bonn, Köln und Bad Münstereifel, heilige Missionare und Mönche wie in Essen-Werden und Steinfeld (Eifel) bis hin zur völlig neuen Pilgerstätte der Bruder-Klaus-Kapelle in Wachendorf. Spektakuläre Heiltumschätze in Aachen oder Kornelimünster wie auch Reliquien mit politischem Hintergrund wie die Karls des Großen in Aachen, der Heiligen Drei Könige in Köln oder der heiligen Sandale in Prüm werden hier dargestellt. Auch ein antijudaistischer Pilgerort wie die Bacharacher Wernerkapelle wurde aufgenommen, um die ganze Bandbreite dessen aufzuzeigen, was vor allem im Mittelalter und in der Barockzeit verehrt wurde. Unter den vielen Gnadenstätten Mariens wurden nicht nur die heute noch meistbesuchten wie Kevelaer und Neviges herausgegriffen, sondern auch weniger bekannte wie zum Beispiel Bruchhausen und Bödingen.

Was Pilger einst in Bewegung setzte, war nicht einfach das Bedürfnis, mal aus dem Einerlei des Alltags auszubrechen, zumal es so etwas wie Urlaub nicht gab. Vielmehr war es vor allem der Wunsch, persönliche Fürsprecher zu gewinnen, die in den vielfältigen Nöten hier auf Erden helfen, aber auch nach dem Tod beim Jüngsten Gericht Beistand geben sollten. Oft ging es ganz konkret um Heilung von allerlei Gebrechen und Krankheiten, für die es in der damaligen Zeit keine ärztliche Hilfe gab. Abgesehen von den Marienwallfahrtsorten mit ihren wundertätigen Gnadenbildern waren es meist Reliquien, das heißt körperliche Überreste von Heiligen, die aufgesucht wurden. Dem mittelalterlichen Glauben nach waren die Gebeine der Heiligen noch mit deren Seelen verbunden, die schon bei Gott waren und die sich bei der leiblichen Auferstehung wieder mit diesen vereinigen würden. So hofften die Wallfahrer, dass der angerufene Heilige jene Gebete am besten hörte, die vor dessen Reliquien gesprochen wurden. Zudem sah er die Strapazen, welche die von

Die Apollinariskirche in Remagen ist nicht nur das schönste deutsche Bauwerk der Neugotik, sondern auch ein bedeutender Wallfahrtsort.



Aachen | Münster

Jesuswindel und Josefshose

Wer Aachen besucht, kommt an Karl dem Großen nicht vorbei. Selbst in Printenform wird er gereicht. Will man sein Grab in der von ihm Ende des 8. Jahrhunderts erbauten Pfalzkapelle besuchen, dann steht man einigermaßen verblüfft vor der goldglänzenden Verpackung seiner Gebeine. Doch seinen Schrein erhielt der Kaiser nicht aufgrund seiner überragenden Prominenz, sondern als Heiliger. Wer sich mit dem Leben Karls des Großen beschäftigt, der wird darin allerdings wenig Heiligmäßiges finden, denkt man beispielsweise an sein mehr als lockeres Eheleben oder seine Brutalität in politischen Fragen. Tatsächlich verdankt Karl seinen postmortalen Aufstieg einer wahren Propagandaschlacht eines späteren Nachfolgers. Seit der Zeit Heinrichs IV. im 11. Jahrhundert bestritt das immer unabhängiger vom deutschen Herrscher agierende Papsttum den Vorrang des deutschen Kaisers als den wahren Stellvertreter Christi auf Erden. Rom behauptete stattdessen, über jedem König der Erde einschließlich des Kaisers zu stehen, den er je nach Wohlverhalten ein-, aber auch absetzen könne. Der Staufer Friedrich Barbarossa versuchte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhun-

Im Spätmittelalter ist am Aachener Münster ein immens großer Chor angebaut worden, um den Massenandrang der Pilger besser bewältigen zu können.

Einst stand unter dem von Kaiser Friedrich I. Barbarossa gestifteten Radleuchter der Schrein Karls des Großen, der sich heute im gotischen Chorraum befindet.







Bornhofen

Wallfahrt mit Rheinblick

Gäbe es einen Preis für die am schönsten gelegene Wallfahrtskirche des Rheinlandes, man müsste ihn wohl Bornhofen zusprechen: Kirche und Kloster zu Füßen der Burgruinen Sterrenberg und Liebenstein sind ein Blickfang im UNESCO-Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal. Die Lage am Fluss führt dazu, dass es bis heute nicht nur viele Fuß-, sondern auch einige Schiffswallfahrten nach Bornhofen gibt, darunter zwei, die schon am Niederrhein starten.

Vermutlich wurde hier schon im 13. Jahrhundert ein wundertätiges Gnadenbild Mariens verehrt, wobei die Wallfahrt zunächst von den Grafen von Katzenelnbogen besonders gefördert wurde. Im frühen 14. Jahrhundert führten die kriegerischen Auseinandersetzungen Kurtriers um die Vorherrschaft in diesem Gebiet zur Zerstörung Bornhofens. Erst nachdem der Rüdesheimer Ritter Johann Brömser 1408 Trierer Amtmann auf Burg Sterrenberg geworden war, begann dieser, die heutige zweischiffige spätgotische Kirche neu zu erbauen. Unter seinem Sohn konnte die Bornhofener Wallfahrtskirche dann 1435 geweiht werden. Wohl erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt das heutige Gnadenbild, eine Pietà. Maria hält ihren toten Sohn fast waagrecht auf ihrem Schoß, dass beide Körper eine Kreuzesform bilden.

Ihre überregionale Bedeutung erhielt die Bornhofener Wallfahrt allerdings erst in der Barockzeit. Der Trierer Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck als Landesherr sah darin ein Mittel, um ganz im Sinne der Gegenreformation die Bevölkerung im katholischen Glauben zu stärken. Er erbaute neben der Kirche 1684 eine Klosteranlage und rief Kapuziner zur Betreuung der Wallfahrer hierher. Damit bei großem Andrang die Pilger, die nicht mehr in der Kirche Platz gefunden hatten, vor Regen geschützt waren, erhielt das Eingangsportal eine große Vorhalle. Um das Gnadenbild stärker zur Geltung zu bringen, ließ er auf der Nordseite der Kirche eine barocke stuckverzierte Kapelle mit Altar hinzufügen. Auch die übrige Ausstattung der Kirche entstammt überwiegend der Barockzeit und beeindruckt durch den schönen, dunklen Lahnarmor. Links neben dem Eingang finden sich noch oben an der Wand einige Votivgaben von Pilgern, darunter auch nicht mehr benötigte Krücken nach erfolgter Heilung durch Maria. Die Kette ist angeblich diejenige, mit welcher der Erbauer der Kirche, Johann

**Gleich zwei Burgruinen
überragen die Wallfahrtskirche
Bornhofen.**



Düren | Sankt Anna

Abgesegneter Diebstahl

Düren, 20. Januar 1501: Tumultartige Zustände auf dem Marktplatz. Eine Gruppe wütender Bürgerinnen der Stadt zieht den abfahrbereiten Kutscher von seinem Kutschbock herunter, dringt in das Gasthaus *Zum Stör* ein, umringt die gerade aufbrechenden Würdenträger und verhindert damit in letzter Minute den Abtransport eines weiblichen Schädelteils, der von da an bis heute in der Stadt verblieb: das angebliche Haupt der heiligen Anna, der Mutter Mariens und Großmutter Christi, die um 1500 gerade den Höhepunkt ihrer Verehrung erlebte.

Was war geschehen? Am 29. November 1500 verließ der Steinmetz Leonhard die Stadt Mainz, wo er soeben seine Arbeit in der Stiftskirche Sankt Stephan abgeschlossen hatte. Im Gepäck hatte er die Schädelreliquie der heiligen Anna, die er zuvor aus einer fest vergitterten Nische in Sankt Stephan gestohlen hatte, angeblich, weil ihm die Stiftsherren einen zu geringen Lohn gezahlt hätten. Er brachte die Beute in seinen Heimatort Kornelimünster, wo seine entsetzte Mutter sofort den Abt des dortigen Benediktinerklosters einschaltete. Dieser liebäugelte wohl zunächst damit, mit dieser Kostbarkeit die Reliquiensammlung seiner Abtei aufzuwerten. Doch inzwischen hatten die Mainzer Stiftsherren den Diebstahl nicht nur bemerkt, sondern auch einen Hinweis erhalten, wer wohl der Täter war, und sich an dessen Fersen geheftet. Abt Heinrich von Kornelimünster wies Leonhard an, das Annahaupt nach Düren ins Franziskanerkloster zu bringen, wo die Übergabe an die Bestohlenen stattfinden sollte. Doch in Düren sprach sich nur allzu schnell herum, welch besonderer Schatz sich plötzlich in ihrer Stadt befand. Dass das Annahaupt in Düren verblieb, geschah aber nicht durch die Renitenz der Bürgerinnen, sondern durch die Weitsicht des damaligen Landesherrn, Herzog Wilhelm IV. von Jülich. Er erkannte das Potenzial, das eine solch einmalige Reliquie für das bisher recht unbedeutende Landstädtchen bot. Denn auf einen Schlag katapultierte Düren sich damit in die erste Reihe der rheinischen Wallfahrtsorte, was ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor war. Zu dieser Zeit stand Kaiser Maximilian I. bei Herzog Wilhelm in der Schuld, sodass jener den Mainzer Erzbischof entsprechend bearbeitete. Letzterer wandte sich an den ewig in Geldnöten steckenden Papst Julius II., der wohl aufgrund einer Zuwendung Herzog Wilhelms 1506 endgültig den Ausschlag gab: Die kostbare Reliquie blieb in Düren. Dem

Von der alten Dürener Pfarr- und Wallfahrtskirche blieb allein das spätromanische Südportal erhalten.

kammer ist durch eine Öffnung mit dem darüberliegenden Chorraum verbunden, wo sich einst die Mönche versammelten. Somit konnte das Heil des Heiligen gleichsam zu ihnen emporsteigen, gleichzeitig war es ihnen auch möglich, akustisch am Geschehen dort unten teilzunehmen, zum Beispiel um Wechselgesänge anzustimmen. Heute befindet sich dort der 1984 durch Gernot Rumpf geschaffene bronzene Schrein in Gestalt der Werdener Kirche, die aus einem Baumstumpf herauswächst. Auch das kunstvolle Gitter spielt mit seinen Bäumen auf das Rodungswunder an. Die beiden dort dargestellten Gänse verweisen auf ein weiteres Wunder Liudgers, als er von einem Abteihof allzu gefräßige Wildgänse vertrieb beziehungsweise diese für ihn in Billerbeck eine Quelle hervorscharften, damit er Taufwasser hatte. Die sich anschließende romanische Hallenkrypta barg einst die ebenfalls verehrten Gräber des Bruders Liudgers und vier seiner Neffen, gleichsam eine heilige Familie. Im 11. Jahrhundert begannen viele Klöster, ihre heiligen Gebeine aus den düsteren und engen Krypten herauszuholen, um sie nun in prachtvollen vergoldeten Silberschreinen hinter dem Hochaltar für alle sichtbar aufzustellen. Wie zwei Säulen aus Kalksinter der römischen Eifelwasserleitung in der Schatzkammer zeigen, stand auch hier der Schrein auf einer hoch gelegenen Platte hinter dem Hochaltar, damit Pilger verehrend unter ihm hindurchschreiten konnten. In der Barockzeit wandelte sich wiederum der Reliquienkult. In Werden entstand im frühen 18. Jahrhundert der heutige Hochaltar, dessen Gemälde das Baumwunder Liudgers darstellt. Mit einer Art Bühnenmaschinerie kann das Leinwandgemälde hochgezogen werden, wodurch die Figur Liudgers über seinem barocken Reliquienschrein sichtbar wird – eine Inszenierung ganz nach dem Geschmack des von den Jesuiten propagierten *Theatrum sacrum* (des heiligen Theaters), um die Gläubigen auch mit ihren Sinnen zu überwältigen. Denn nur zu bestimmten Gelegenheiten zogen die Mönche das Gemälde im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes mit viel Weihrauch und Musik empor, das sicherlich seine Wirkung nicht verfehlte.

Die moderne Schatzkammer hinter der Kirche enthält auch den zweiten modernen Reliquienschrein, der eigens für die Prozession geschaffen wurde. Weitaus wichtiger sind aber als ganz persönliche Erinnerungsstücke an Liudger sein kleiner Reisekelch und eine Schüssel mit eingelassenen Reliquien, aus der Pilgern dann auch Wein gereicht wurde, um gleichsam mit dem Heiligen Bruderschaft zu trinken. Weiterhin findet sich hier ein fast heidnisch wirkender Reliquienkasten aus geschnitzten Knochen, den Liudger einst mit sich führte. Sein mit Pferdehaaren gefüllter Ledergürtel wurde als Berührungsreliquie schwangeren Frauen in Geburtsnöten umgelegt, damit das Kind doch noch gesund auf die Welt kam.

Fraukirch

Verfolgte Unschuld

Ostermontag 1497: Ganz Mayen ist auf den Beinen, gilt es doch, heute ein ganz besonderes Fest zu feiern, den Todestag der heiligen Genoveva. Aber weit und breit ist nichts von Feierstimmung zu sehen – ein höchst kurioses Volksfest ist es, dem die Mayener entgegenfiebern. Zunächst begann das Spektakel noch ganz als traditionelle Prozession mit dem Allerheiligsten, allen Klerikern, dem Stadtrat. Doch die Bürger legten ihre Waffen an und nahmen auch die städtischen Geschütze mit. Kurz vor Fraukirch, dem Wallfahrts- und Begräbnisort Genovevas, stellten die in zwei gegnerische Lager aufgeteilten Bürger die angeblich im 8. Jahrhundert stattgefundene Schlacht zwischen Franken und Sarazenen nach, wobei natürlich immer die christlichen Franken gewannen. Gemeinsam zog man dann friedlich in die Kirche ein und verehrte das Grab, bevor ein ausgedehntes Picknick verzehrt wurde. Eher feucht-fröhlich wurde der Rückweg angetreten und in der Stadt ausgiebig weitergefeiert.



Volkstümlich schildert der Fraukircher Hochaltar die Auffindung der heiligen Genoveva.





Steinfeld (Eifel)

Heiliger Frauenversteher

Mitten im Langhaus der romanischen Basilika des ehemaligen Prämonstratenser-Chorherrenstiftes erhebt sich das wohl schönste Hochgrab, das einem rheinischen Heiligen im 18. Jahrhundert errichtet wurde. Dank des florierenden Erzabbaus samt Verhüttung besaß der Konvent genügend Geld, um seinem Hausheiligen eine prachtvolle Verehrungsstätte zu errichten. Die Grabtumba aus Eifelmar-mor, die im Innern den Holzschrein mit den Reliquien birgt, trägt die Figur des heiligen Hermann Josef aus zartem Alabaster. Er ist in jener aufwendigen Tracht mit Spitzen, Pelzstola und Birett dargestellt, die auch die Steinfelder Prämonstratenser zu Beginn des 18. Jahrhunderts trugen. Das Jesuskind, das er liebevoll hält, und die von Pilgern abgelegten Äpfel verweisen bereits auf die Legende Hermanns. Schon kurz nach seinem Tod entstand eine Lebensbeschreibung, die wertvolle Informationen überlie-fert, aber auch kräftig stilisiert, sodass der künftige Heilige und Marienverehrer bereits als Kind zu er-kennen ist. Aus Liebe zur Gottesmutter soll der um 1160 in Köln geborene Hermann täglich vor einer

Die Alabasterfigur des Hochgrabes zeigt eine mystische Vision Hermann Josefs, in der ihm die Muttergottes das Jesuskind reichte.



Das barocke Hochgrab des heiligen Hermann Josef, das im Zusammenhang der Seligsprechung entstand, bildet das Zentrum der romanischen Basilika von Kloster Steinfeld.

